„Sie sind es," erwiderte derselbe.

„Dann sende ihr dieses Armband," sprach Amador, indem er dasselbe dem Indianer reichte, „und lasse ihr sagen, Amador sei gekommen, um Inka Manko zu sprechen."

Der Indianer nahm das Armband, wickelte es in ein Tuch und band es mit einem roten Faden fest. Amador lächelte, er wußte was das zu bedeuten hatte; das Paket sollte nur an Inka Manko ausgehändigt und die Botschaft nur an ihn ausgerichtet werden. Der Hauptmann traute dem Fremdling und auch Aklja nicht. Galt sie etwa als Freundin der Spanier in Vilkabamba? Mochten jetzt die Boten durch Wald und Thal laufen. Amador suchte eine der Lagerstätten auf, deckte sich mit wollenen Decken zu und legte sich zur Ruhe nieder. Er schlief sofort ein und war unbesorgt um sein Schicksal. Inka Manko schlief dagegen in seiner fernen Residenz gewiß nicht; die Meldung von der Annäherung eines Spaniers mußte ihn in die höchste Aufregung versetzen. Amador war gerade eingeschlafen, da wurde es lebendig vor dem Wachthause. Wuchtige Männerschritte erschallten, aber sie weckten nicht den Schläfer. Fünfhundert Krieger waren auf den Befehl des Inka auf dem bedrohten Punkte des Thales erschienen und andre Regimenter wurden wohl im Lande bereit gehalten. Und während der ganzen Nacht kamen und gingen die Tschaskis von dem Wachthause an der Schlucht nach der Residenz und umgekehrt. Erst beim Morgengrauen hörte der Verkehr auf; aber mit dem Morgengrauen rückten die fünfhundert Mann in die Schlucht vor und besetzten die Engpässe, indem sie sich hoch oben auf den Felsen und an den Biegungen der Schlucht aufstellten, und weit hinaus, bis an den Eingang der östlichen Schlucht auf der Schutthalde wurden zahlreiche Kundschafterposten vorgeschoben. Amador merkte nichts davon, er schlief zur Verwunderung der Indianer den Schlaf des Gerechten. Das Kippu Inkas schützte ihn und war für ihn das trefflichste Ruhekissen.